

## Die neue Gesundheitskarte – ein Themenservice 03|06

---

INITI@TIVE **D**<sup>21</sup>

In diesem Jahr beginnt die Feldtestphase der elektronischen Gesundheitskarte, die schrittweise die bisherige Krankenversichertenkarte ablösen wird. Die Initiative D21 – mit dem Leuchtturmprojekt „Akzeptanzförderung elektronische Gesundheitskarte“ – wird die Einführungsphase mit einem Themenservice begleiten, der alle zwei Monate aktuelle Hintergrundinformationen zu diesem wichtigen Zukunftsprojekt bereitstellt.

## INHALT

<b>Editorial</b> .....	03
Vom Labor in die Region – Vorwort von Dr. Klaus Theo Schröder und Roland Sing, Leiter der D21-Lenkungsgruppe „IT im Gesundheitswesen“	
<b>Thema I</b> .....	04
Die europäische Rückseite – eine Einführung	
<b>Thema II</b> .....	07
Die neue Krankenversichertennummer	
<b>Nachgefragt</b> .....	08
Drei Fragen an Dr. Norbert Klusen, Vorstandsvorsitzender der Techniker Krankenkasse	
<b>Namensbeitrag</b> .....	09
„Anwendertests in der Musterumgebung“ – Dr. Axel Benz, Abteilungsleiter Entwicklung , gematik, Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte	
<b>Aus den Testregionen</b> .....	12
Die Testregionen stellen sich vor: Bremen, Ingolstadt, Trier, Wolfsburg	
<b>Tipp I</b> .....	20
Glossar zur elektronischen Gesundheitskarte	
<b>Tipp II</b> .....	26
Das „kleine ABC“ zur neuen Gesundheitskarte	
<b>Download</b> .....	27
Alle Downloads des Themenservices im Überblick (plus: Impressum)	

EDITORIAL

## Schritt für Schritt zum Ziel

Die Sommerzeit ist Reisezeit. Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist demgemäß die Europäische Krankenversicherungskarte, die sich von Beginn an auf der Rückseite der Gesundheitskarte befindet. Allen, die gern reisen, bringt sie Vorteile. Bisher brauchte man einen Auslandskrankenschein oder teilweise sogar eine gesonderte Europäische Krankenversicherungskarte, um medizinische Leistungen bei Unfällen oder einer akuten Erkrankung im europäischen Ausland in Anspruch nehmen zu können. In Zukunft berechtigt allein die „europäische Rückseite“ der elektronischen Gesundheitskarte zur medizinischen Behandlung innerhalb Europas.

Ein weiteres Thema ist die Krankenversicherenummer, die jeder Bürger mit der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte erhält und die ihm ein Leben lang erhalten bleibt.

Das Projekt „elektronische Gesundheitskarte“ macht einen weiteren Schritt. Nachdem im letzten Jahr die Tests im zentralen Labor der gematik begonnen haben, stehen jetzt die dezentralen Tests an. Im Namensbeitrag berichtet Dr. Axel Benz, Leiter der gematik Entwicklungsabteilung, über Aufbau und Ziele der Musterumgebungen. Sie sollen gewährleisten, dass die Leistungserbringer die Prozessabläufe im Zusammenhang mit der elektronischen Gesundheitskarte kennen lernen und in einer frühen Phase des Projekts eine Möglichkeit zur Mitbestimmung erhalten.

Wie auch in der letzten Ausgabe, nutzen die Testregionen die Gelegenheit, sich vorzustellen. Diesmal mit Porträts aus Rheinland-Pfalz, Bayern, Niedersachsen und Bremen.

Dieser Themenservice erscheint alle zwei Monate und wendet sich primär an Redakteure von Haus- und Kundenmedien der eigenen Mitglieder sowie anderer Unternehmen und Organisationen. Selbstverständlich können aber Journalisten öffentlicher Medien oder andere Interessierte den Themenservice ebenfalls für ihre Arbeit nutzen. Die Initiative hofft, dass die hier zusammengestellten Informationen auf diesem Wege weitergetragen werden und so eine weite Verbreitung finden.

» In Zukunft berechtigt allein die „europäische Rückseite“ der elektronischen Gesundheitskarte zur medizinischen Behandlung innerhalb Europas. «

**Dr. Klaus Theo Schröder,**  
Leiter der D21-Lenkungsgruppe  
„IT im Gesundheitswesen“  
Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit

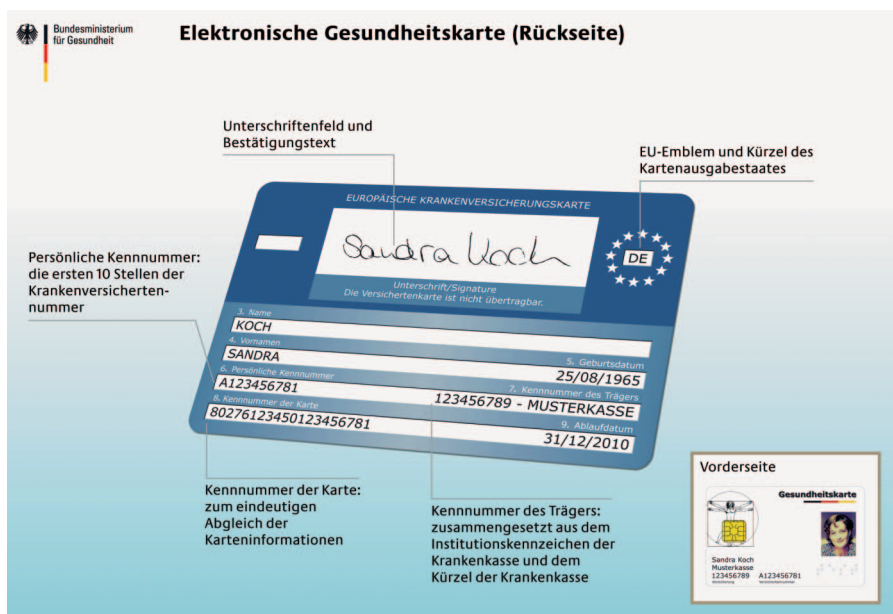
**Roland Sing**  
Mitglied des Vorstands  
der Initiative D21  
Leiter der D21-Lenkungsgruppe  
„IT im Gesundheitswesen“

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

**THEMA I**

**Die europäische Rückseite – eine Einführung**

Von Anfang an wird sich die Europäische Krankenversicherungskarte (EHIC) als Sichtausweis auf der Rückseite der elektronischen Gesundheitskarte befinden. Sie ersetzt den bisher bei Krankheitsfällen im Ausland üblichen „Auslandskrankenschein“ und ermöglicht den Versicherten so eine unbürokratische medizinische Behandlung im europäischen Ausland.



Infografik: Die „europäische Rückseite“ der elektronischen Gesundheitskarte.

**Mit der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte werden dann automatisch alle Versicherten auch von der Europäischen Krankenversicherungskarte auf deren Rückseite profitieren.**

**Plastik statt Papier: die Europäische Krankenversicherungskarte**

Bereits jetzt können sich gesetzlich Versicherte auf Wunsch von ihrer Krankenkasse eine Europäische Krankenversicherungskarte ausstellen lassen, etwa wenn sie einen Auslandsbesuch planen. Mit der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte werden dann automatisch alle Versicherten auch von der Europäischen Krankenversicherungskarte auf deren Rückseite profitieren. Vorher mussten Versicherte für jeden Auslandsaufenthalt bei ihrer Krankenkasse einen neuen Vordruck („Auslandskrankenschein“) beantragen. In einigen Ländern war eine medizinische Behandlung erst dann möglich, wenn der Vordruck zuvor den nationalen Stellen zur Genehmigung vorgelegt worden war.

Mit der Europäischen Krankenversicherungskarte, zum Beispiel als Rückseite der elektronischen Gesundheitskarte, müssen Versicherte nicht mehr bei jeder Auslandsreise entsprechende Vordrucke ausfüllen. Die Vorlage der Karte reicht aus, um sich im europäischen Ausland bei einem Unfall oder einer akuten Erkrankung medizinisch behandeln zu lassen. Es besteht ein Anspruch auf die Leistungen, die sich während des Aufenthalts im Gebiet eines anderen EU-Mitgliedstaates unter Berücksichtigung der Art der Leistungen und der voraussichtlichen Aufenthaltsdauer als medizinisch notwendig erweisen. >>

**Die neue Gesundheitskarte**   
Ein Schritt in die Zukunft

## THEMA I

Gesetzlich Versicherte werden mit der europäischen Krankenversicherungskarte in allen EU-Staaten sowie in Island, Liechtenstein, Norwegen und in der Schweiz im medizinischen Notfall ambulant oder stationär behandelt. Die medizinischen Leistungen können dort zu denselben Bedingungen in Anspruch genommen werden wie sie für die Versicherten des Gastlandes gelten. Die anfallenden Kosten werden von der gesetzlichen Krankenkasse des Patienten erstattet.

### Wichtig!

Der durch die Europäische Krankenversicherungskarte entstehende Anspruch gilt nur für die unmittelbar erforderliche medizinische Versorgung (Beinbruch, kranker Zahn, Virusinfektion und andere) oder für die fortlaufende Versorgung bei chronischen Erkrankungen wie Diabetes. Wenn Versicherte sich aus bestimmten Gründen bewusst für eine Behandlung im Ausland entscheiden, muss mit der Krankenkasse geklärt werden, ob die Kosten hierfür übernommen werden. Dies gilt auch für Chroniker, wenn die Krankheit eine besondere medizinische Überwachung notwendig macht und den Einsatz besonderer Techniken oder Geräte erfordert (zum Beispiel bei Dialysebehandlungen).

Die elektronische Gesundheitskarte: ein wichtiger Schritt für einen verbesserten Informationsaustausch in Europa. Mittelfristig sollen auch Gesundheitsdatensätze wie beispielsweise Notfalldaten oder Arzneimitteldokumentationen als freiwillige Anwendungen der Gesundheitskarte europaweit verfügbar gemacht werden können. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der beabsichtigte europaweit mögliche Zugang zu wichtigen Gesundheitsdaten wird die Qualität der medizinischen Versorgung und die Behandlungssicherheit der Patientinnen und Patienten verbessern. Diejenigen, die freiwillig ihre Gesundheitsdaten mittels der elektronischen Gesundheitskarte speichern lassen, können später dann auch im europäischen Ausland besser behandelt werden, weil Ärztinnen und Ärzte schnell auf Notfalldaten oder andere wichtige Informationen, wie zum Beispiel die Dokumentation der eingenommenen Arzneimittel, zugreifen können. Hiervon werden vor allem chronisch kranke Menschen profitieren. >>

### Die Vorteile der Europäischen Versicherungskarte im Überblick:

#### Die Europäische Krankenversicherungskarte ...

- erspart bei vorübergehendem Aufenthalt im Ausland die Beschaffung eines Auslandskrankenscheins bei der Krankenkasse,
- erspart die Genehmigung einer Behandlung durch ausländische Versicherungen oder Kostenträger vor dem Arztbesuch,
- sichert die medizinisch notwendige Behandlung mobiler Bürgerinnen und Bürger.

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

**THEMA I**



**Interoperabilität als Herausforderung**

Voraussetzung dafür, dass im Behandlungsfall überall in Europa Ärztinnen und Ärzte auf Gesundheitsdaten von Patientinnen und Patienten zugreifen können, sind so genannte interoperable Infrastrukturen. Gemeint sind damit beispielsweise rechtliche und vertragliche Grundlagen, organisatorische Absprachen, technische Verbindungen und allgemeine Vereinbarungen über die Struktur und Darstellung von Daten sowie deren Bedeutung. Erst solche Vereinbarungen gestatten eine Verknüpfung und Integration der uneinheitlichen nationalen Gesundheitssysteme in Europa. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist der „Aktionsplan für einen europäischen Raum der elektronischen Gesundheitsdienste“ der Europäischen Kommission. Dieser Plan sieht vor, dass in Europa bis zum Jahr 2010 elektronische Gesundheitsdienste für das medizinische Personal und für Patienten und Bürger zum Alltag gehören sollen. Zu den elektronischen Gesundheitsdiensten zählen neben Gesundheitsinformationsnetzen, tragbaren Kommunikations- und Überwachungssystemen, Gesundheitsportalen und vielen anderen Werkzeugen der Informations- und Kommunikationstechnologie auch elektronische Gesundheitsdatensätze.

**Informationen zur europäischen Rückseite gibt es auch in einer neuen Broschüre des Bundesgesundheitsministeriums.**

*([www.die-gesundheitskarte.de](http://www.die-gesundheitskarte.de))*

*Quelle: Bundesgesundheitsministerium; [www.die-gesundheitskarte.de](http://www.die-gesundheitskarte.de)*

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## THEMA II

### Die neue Krankenversichertennummer

Mit der neuen elektronischen Gesundheitskarte erhält jeder Bürger in Deutschland auch eine neue individuelle Krankenversichertennummer. Sie begleitet alle Versicherten ihr Leben lang und bleibt auch beim Kassenwechsel erhalten. Bisher vergibt jede Krankenkasse einzeln ihre Krankenversichertennummern. Dieses System wird den neuen Möglichkeiten der elektronischen Gesundheitskarte nicht mehr gerecht. Deshalb wird mit der neuen Karte auch ein neues bundeseinheitliches und Krankenkassen übergreifendes Nummernsystem eingeführt. Die gesetzlichen Krankenkassen haben zu diesem Zweck die „Vertrauensstelle Krankenversichertennummer“ eingerichtet. Sie hat für jeden Bürger eine neue Krankenversichertennummer (KV-Nummer). Die Einrichtung steht unter der Rechtsaufsicht des Bundesministeriums für Gesundheit und arbeitet eng mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnologie zusammen.



Mit der elektronischen Gesundheitskarte erhält der Versicherte auch eine neue Krankenversichertennummer.

#### Basis Rentenversicherungsnummer

Unter strenger Einhaltung der Datenschutzbestimmungen wird auf Basis der Rentenversicherungsnummer mit einem sicheren Verschlüsselungsverfahren eine neue KV-Nummer erzeugt. Da nicht jeder Bundesbürger automatisch über eine Rentenversicherungsnummer (RV-Nummer) verfügt, müssen über die Deutsche Rentenversicherung zunächst fehlende RV-Nummern vergeben werden.

#### Krankenkassen schicken Fragebogen

Die gesetzlichen Krankenkassen müssen deshalb ihre Mitglieder anschreiben, um fehlende personenbezogene Daten zu erfragen. Dies betrifft zum Beispiel Kinder und Jugendliche oder andere Personen, die keine RV-Nummer besitzen. Für diese Personen wird dann eine RV-Nummer beantragt. Die „Vertrauensstelle Krankenversicherung“ erstellt dann eine neue KV-Nummer und teilt sie der jeweiligen Krankenkasse mit.

#### Umstellung abgeschlossen

Die Umstellung von der alten auf die neue KV-Nummer wurde für alle Mitglieder der gesetzlichen Krankenkassen bis zum 31. März 2006 weitgehend abgeschlossen. Zunächst findet die neue Nummer aber nur krankenkassenintern Verwendung. Die Versicherten erhalten sie erst mit ihrer neuen elektronischen Gesundheitskarte.

Quelle: AOK Bundesverband

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## NACHGEFRAGT

## Drei Fragen an Dr. Norbert Klusen ...

**1 Die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte ist für die Krankenversicherungen mit einigem organisatorischen Aufwand verbunden. Wie bereiten Sie sich vor?**

Wir sind bestens gerüstet. Insgesamt sind es drei Großbaustellen, die wir im Augenblick bearbeiten: So müssen allein bei der TK rund 4,5 Millionen Fotos gesammelt, eingescannt und den richtigen Datensätzen zugeordnet werden. Diese Leistung übernimmt für uns ein externer Dienstleister – die Ausschreibung hierfür ist bereits abgeschlossen. Außerdem bekommen alle sechs Millionen TK-Versicherten eine neue Krankenversicherungsnummer. Dieses Projekt ist bereits so gut wie abgeschlossen. Der dritte Punkt ist der Aufbau der Daten-Infrastruktur, mit der die unterschiedlichen Institutionen – vom Landarzt über die Universitätsklinik bis zur Krankenkasse – miteinander vernetzt werden. Hier ist die TK derzeit in allen acht Testregionen beteiligt und arbeitet daran mit, dies schnell zum Erfolg zu führen.

**2 Gehört das Thema Akzeptanzförderung auch zu Ihrem Maßnahmenpaket „elektronische Gesundheitskarte“?**

Wir haben bereits zu Beginn des letzten Jahres eine bevölkerungsrepräsentative Meinungsumfrage gestartet, um zu wissen, welche Wünsche, aber auch welche Ängste mit der elektronischen Gesundheitskarte verbunden sind. Die Ergebnisse dieser Studie fließen in alle Projekte und Informationsmaterialien ein – vom Lichtbildmanagement bis zur Vorbereitung der Tests. Selbstverständlich spielt Akzeptanz eine wesentliche Rolle, um die elektronische Gesundheitskarte zum Erfolg zu führen. Wir wissen aus unserer Umfrage aber ebenfalls, dass die Menschen im 21. Jahrhundert auch ein zeitgemäßes Gesundheitswesen erwarten. Dazu zählen sie den Notfallausweis, Allergie-Pässe, aber auch die elektronische Patientenakte. Vorbehalte sind eher die Ausnahme.

**3 Trippelschritt oder Meilenstein – welchen Stellenwert hat die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte für das deutsche Gesundheitswesen?**

Es geht bei dem Projekt ja um mehr als eine Karte aus Plastik. Wir sprechen hier über eine umfassende Vernetzung und Verknüpfung aller am Gesundheitswesen Beteiligten. Das spart Zeit, Geld und steigert die Behandlungsqualität. Ich möchte Ihnen das an einem Beispiel aus der so genannten Integrierten Versorgung verdeutlichen: Nehmen wir einmal an, ein Patient hat ein Hüftleiden. Sein Weg führt erst zum Hausarzt, dann zum Orthopäden, schließlich ins Krankenhaus und anschließend in eine Rehabilitationseinrichtung. Wir haben herausgefunden, dass man viel Zeit sparen und die Qualität erhöhen kann, wenn man diese vier Bereiche innerhalb der Therapie besser miteinander vernetzt und zum Beispiel mit der Krankengymnastik schon vor der Operation beginnt. Das reduziert die Liegezeiten im Krankenhaus und vermindert den Leidensdruck beim Patienten. Wenn wir diese Versorgung nun auch noch mit der Telemedizin verknüpfen, wirkt dies wie ein Katalysator.

Quelle: KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 2006



Dr. Norbert Klusen,  
Vorstandsvorsitzender der Techniker  
Krankenkasse.

» Wir haben bereits zu Beginn des letzten Jahres eine bevölkerungsrepräsentative Meinungsumfrage gestartet, um zu wissen, welche Wünsche, aber auch welche Ängste mit der elektronischen Gesundheitskarte verbunden sind. «

Die neue  **Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

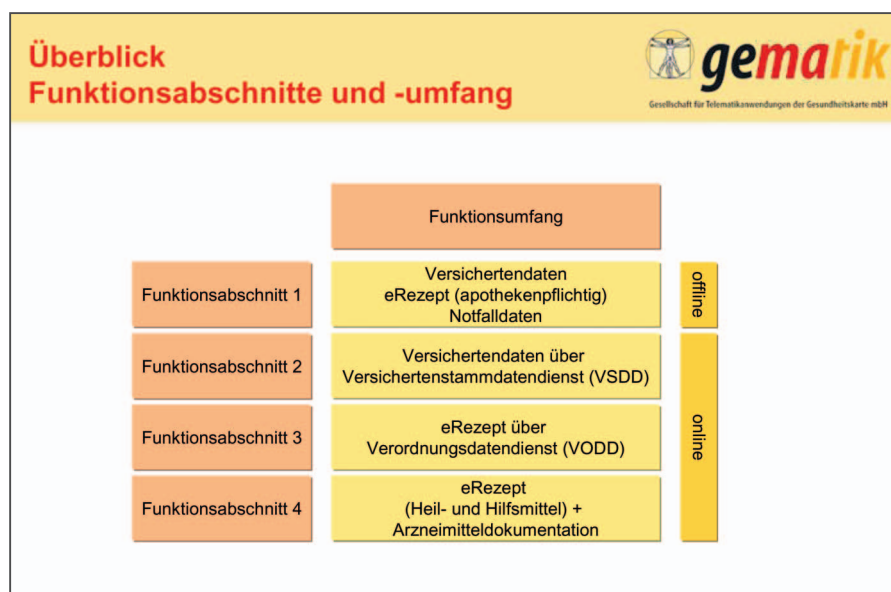
## NAMENSBEITRAG

### »Anwendertests in der Musterumgebung«

Die elektronische Gesundheitskarte, die dazugehörige Telematikinfrastruktur sowie die mit der Karte nutzbaren Anwendungen werden vor der flächendeckenden Einführung ausführlich getestet. Zunächst prüft die gematik die auf Basis der Spezifikationen hergestellten Komponenten und Dienste auf ihre Funktionalitäten in einem Testlabor (Teststufe 1). Daran schließen sich praktische Tests mit Anwendern der Telematikinfrastruktur an (Teststufe 2), bevor in verschiedenen Testregionen in Deutschland mit Echtdateien von Versicherten das Zusammenspiel zwischen den Beteiligten getestet wird (Teststufen 3 und 4).



Dr. Axel Benz, Leiter der Abteilung Entwicklung bei der gematik



In der gematik werden die Spezifikationen für die Komponenten und Dienste der Telematikinfrastruktur in Zusammenarbeit mit den beteiligten Kostenträger- und Leistungserbringerorganisationen erarbeitet und der Industrie zur Verfügung gestellt. Aufgrund dieser Spezifikationen fertigt die Industrie Produkte, die nach einem Zertifizierungsprozess durch die gematik den jeweiligen Leistungserbringern und Kostenträgern angeboten werden können.

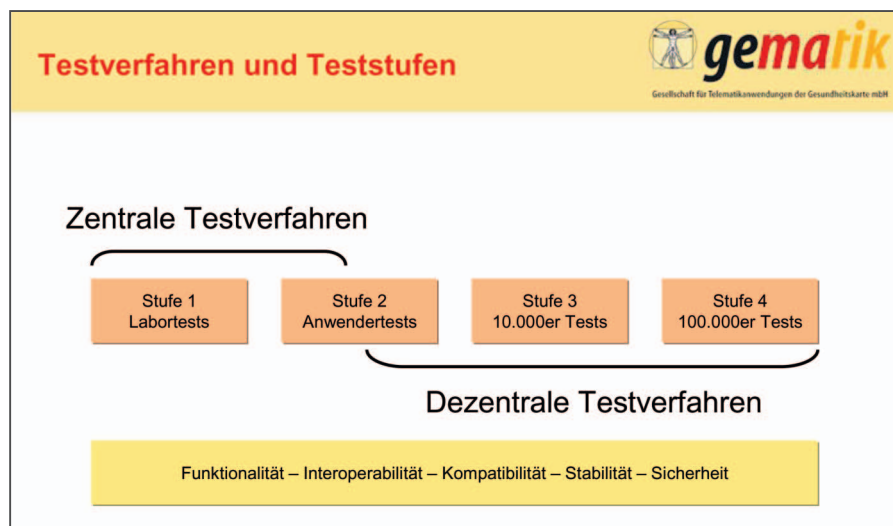
In einem ersten Schritt prüft die gematik im Berliner Labor die Basisfunktionalitäten der nach den Spezifikationen erstellten Komponenten, zum Beispiel der elektronischen Gesundheitskarte, des Heilberufsausweises und des Kartenterminals: Funktioniert das Betriebssystem der Komponente? Lassen sich Daten lesen und auch schreiben? Die Labortests sind den Praxistests in den Testregionen vorgeschaltet und werden über die gesamte Einführungsphase - bis zur flächendeckenden Ausgabe der Karten durch die Krankenversicherungen - fortgeführt. Auch im regelhaften Betrieb nach der Einführungsphase übernimmt die gematik die Zulassung von neuen Komponenten, wenn zum Beispiel ein weiteres Industrieunternehmen am Markt teilnehmen will oder die Komponenten aufgrund technischer oder fachlicher Weiterentwicklungen angepasst werden müssen. >>

**»Die ersten Anwendertests sollen Aufschluss über Praktikabilität der Komponenten und Dienste liefern und zeigen, ob sich die Karte nahtlos in ihren Praxis- und Klinikalltag integrieren lässt.«**

Die neue  **Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## NAMENSBEITRAG

Nach den Labortests folgen die ersten Anwendertests in einer zentralen Musterumgebung der gematik in Berlin. Hier testen Nutzer der Telematikinfrastruktur – Ärzte aus Praxen und Kliniken, Apotheker sowie deren Personal – die Praxistauglichkeit der elektronischen Gesundheitskarte und der mit ihr verbundenen Anwendungen. Diese ersten Anwendertests sollen Aufschluss über Praktikabilität der Komponenten und Dienste liefern und zeigen, ob sich die Karte nahtlos in ihren Praxis- und Klinikalltag integrieren lässt. Diese zentrale Musterumgebung wird später „geklont“ und für dezentrale Anwendertests an die acht Testregionen ausgeliefert. In jeder Teststufe, von den funktionalen Tests im Labor über die Anwendertests in der Musterumgebung bis zur Stufe mit 100.000 Versicherten, testet die gematik jeweils vier Funktionsabschnitte (siehe Abb.2). Diese unterscheiden sich nicht nur in ihrem Umfang, sondern auch dadurch, ob die Funktionen ohne eine Telematikinfrastruktur mit Fachdiensten („Offline-Szenarien“) oder mit ihnen durchgeführt werden („Online-Szenarien“).



» Zunächst simuliert die gematik mit Software-Unterstützung eine Komponente mit dem geforderten Funktionsumfang. Auf Basis der entsprechenden Spezifikation und im Dialog mit den Herstellern können diese ein Funktionsmuster der Komponente fertigen. «

### Von der Simulation zur Industriekomponente

Der Aufbau und die Integration der verschiedenen Komponenten und Dienste in die Musterumgebung unterliegen dabei folgender Vorgehensweise: Zunächst simuliert die gematik mit Software-Unterstützung eine Komponente mit dem geforderten Funktionsumfang. Auf Basis der entsprechenden Spezifikation und im Dialog mit den Herstellern können diese ein Funktionsmuster der Komponente fertigen, das nach den funktionalen Tests im Labor der gematik in die Musterumgebung eingebracht und dort auch auf seine Interoperabilität getestet werden kann. Im Rahmen der Zulassungs- und Zertifizierungsaufgabe der gematik steht dabei jedem Hersteller das Zulassungsverfahren für Komponenten zur Verwendung in der Telematikinfrastruktur offen.

Die zentrale Musterumgebung der gematik besteht zur Zeit aus zwei Systemen: eines für die Arztpraxis und ein weiteres für die Apotheke. Die beiden Systeme setzen sich jeweils aus einem PC mit einer Praxisverwaltungssoftware, bzw. Apothekenverwaltungssoftware, je einem Konnektor und je einem Kartenterminal zusammen. In beiden Systemen werden elektronische Gesundheitskarten und Heilberuferausweise eingesetzt.

»

Die neue  **Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## NAMENSBEITRAG

Im Detail liegen die Komponenten in folgenden Entwicklungsstadien vor:

- Musterkarten elektronische Gesundheitskarte und Heilberufeausweis
- Funktionsmuster Kartenterminal
- Funktionsmuster Konnektor
- Simulation einer Praxisverwaltungssoftware
- Simulation eines Apothekenverwaltungssystems

Die gematik hat ihre zentrale Musterumgebung technisch so weit entwickelt, dass sie den Anwendertest des Funktionsabschnittes 1 im Offline-Szenario durchführen kann. In Anwesenheit seines Heilberufeausweises kann ein Heilberufler, nachdem er sich an seiner Praxisverwaltungssoftware angemeldet hat, die Versichertendaten eines Patienten von einer elektronischen Gesundheitskarte in die Praxisverwaltungssoftware einlesen und für die Ausstellung eines elektronischen Rezeptes (eRezept) nutzen. Die Praxisverwaltungssoftware ruft dabei den Konnektor auf, um die Authentifikation der beiden im Kartenterminal befindlichen Karten zu initiieren. Nachdem sich elektronische Gesundheitskarte und Heilberufeausweis erkannt und akzeptiert (authentifiziert) haben, reicht der Konnektor die Daten – hier die Versichertendaten – der elektronischen Gesundheitskarte an die Praxisverwaltungssoftware weiter. Der Arzt unterzeichnet durch Eingabe seiner PIN mit seiner qualifizierten elektronischen Signatur anschließend das auszustellende eRezept und verschlüsselt mit Hilfe der Gesundheitskarte des Versicherten das Dokument, das anschließend über den Konnektor auf der Gesundheitskarte gespeichert wird. Mit den gleichen technischen Abläufen im Hintergrund kann ein Arzt auch einen Notfalldatensatz – die erste freiwillige Anwendung – auf der elektronischen Gesundheitskarte anlegen oder verändern. Dazu bedarf es der Zustimmung des Versicherten, die dieser in Form der Eingabe seiner PIN erteilen kann. Ändert oder ergänzt ein Heilberufler die Daten des Notfalldatensatzes, muss er sie anschließend erneut signieren. Zusätzlich zu den Prozessen mit der elektronischen Gesundheitskarte können die Komponenten in der Musterumgebung auch die Krankenversichertenkarte verarbeiten.

### Ausblick

Die gematik entwickelt ihre Musterumgebung kontinuierlich in zwei Richtungen weiter. Funktionsmuster lösen Simulationen ab, die wiederum durch Industriekomponenten ersetzt werden. Parallel arbeiten die Entwickler in der gematik an der Umsetzung des nächsten Funktionsabschnittes – Abrufen der Versicherten-daten über einen Versichertenstammdatendienst und gegebenenfalls der Aktualisierung der Daten auf der Karte: dem ersten Online-Szenario.

» Die gematik hat ihre zentrale Musterumgebung technisch so weit entwickelt, dass sie den Anwendertest des Funktionsabschnittes 1 im Offline-Szenario durchführen kann. «

Die neue   
Gesundheitskarte  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Die Testregionen stellen sich vor

Seit Januar 2006 stehen die Testregionen fest – jene Regionen, in denen die elektronische Gesundheitskarte und die für den Betrieb der Karte notwendigen Komponenten erstmalig unter Praxisbedingungen zum Einsatz kommen. Die beteiligten Länder und ihre Regionen sind: Bochum-Essen (Nordrhein-Westfalen), Bremen (Bremen), Flensburg (Schleswig-Holstein), Heilbronn (Baden-Württemberg), Ingolstadt (Bayern), Löbau-Zittau (Sachsen), Trier (Rheinland-Pfalz) und Wolfsburg (Niedersachsen).

In den Testregionen haben Krankenkassen, ärztliche Leistungserbringer und weitere Partner zumeist schon langjährige Erfahrung im Aufbau telematischer Strukturen gesammelt. Die ausgewählten Regionen eignen sich daher besonders gut für den Testlauf der elektronischen Gesundheitskarte. Die bisherigen Testergebnisse der Regionen bilden die Basis für den Aufbau der Telematik-Infrastruktur in ganz Deutschland. Die Testregionen sind daher als Pilotprojekte mit bundesweiter Wirkung zu verstehen. >>

**In den Testregionen haben Krankenkassen, ärztliche Leistungserbringer und weitere Partner zumeist schon langjährige Erfahrung im Aufbau telematischer Strukturen gesammelt.**



(Quelle: ZTG)

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Testregion Bremen (Bremen)

Im Bundesland Bremen wurde in den letzten Jahren im Bereich eHealth eine Vielzahl von Projekten umgesetzt. Die große Innovationsbereitschaft ist nicht zuletzt auf eine besonders hohe Kooperationskultur zwischen Selbstverwaltung, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie eine ausgeprägte gesundheitswirtschaftliche Branche zurückzuführen: Rund 50.000 Menschen sind in diesem Sektor beschäftigt.

#### Ausgewählte Projekte im Bereich Telematik

– Integratives Bremer Hämatologie/Onkologie Netzwerk (iBON) (Projektträger: Krebszentrum des Klinikums Bremen-Mitte, Zentrum für angewandte Informationstechnologie (ZAIT) der Universität Bremen u. a.). Das Projekt steht für den Einstieg in eine (onkologische) elektronische Patientenakte und den elektronischen Arztbrief.

– Bremer Initiative Telematik im Gesundheitswesen (B.I.T.)

Bereits Ende 2003 haben sich Krankenkassen, medizinische Leistungserbringer, Vertreter aus Forschung, Wissenschaft und Technik und der Senator für Gesundheit zusammengefunden, um den Weg für eine erfolgreiche Einführung der elektronischen Gesundheitskarte und den Aufbau einer Telematikplattform vorzubereiten. Im Sommer 2005 haben sich alle Träger der Initiative unter Einbindung weiterer Krankenkassen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Derzeit ist die Gründung einer GmbH in Vorbereitung.

#### Projektorganisation

Arbeitsgemeinschaft Bremer Initiative Telematik im Gesundheitswesen (ARGE B.I.T.)

#### Projektkoordination

Heike Fafflock und Sven Eckert, c/o Handelskrankenkasse, Martinstraße 26, 28195 Bremen

#### Beteiligte Institutionen der Selbstverwaltung (Stand: 30.04.2006)

AOK Bremen/Bremerhaven  
Barmer Ersatzkasse  
BKK-Landesverband Bremen/Niedersachsen  
DAK  
Gmünder Ersatzkasse GEK  
Handelskrankenkasse hkk  
Techniker Krankenkasse



Im Norden des Landes: die Testregion Bremen.

**Die große Innovationsbereitschaft in Bremen ist nicht zuletzt auf eine besonders hohe Kooperationskultur zwischen Selbstverwaltung, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie eine ausgeprägte gesundheitswirtschaftliche Branche zurückzuführen.**

>>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Leistungserbringer

Ärztammer Bremen  
Apothekerkammer Bremen  
Bremer Apothekerverein e. V.  
Kassenärztliche Vereinigung Bremen  
Krankenhausgesellschaft der Freien Hansestadt Bremen e. V.  
Psychotherapeutenkammer Bremen

### Internet

<http://www.bremer-initiative-telematik.de>

### Bremen

Die Stadt Bremen gehört mit ihren rund 540.000 Einwohnern zu den größeren Testregionen. Sie bietet zudem eine umfassende gesundheitliche Versorgung für eine Region mit mehr als zwei Millionen Bewohnern. So kommen beispielsweise rund 35 Prozent der in den zehn Krankenhäusern im Land Bremen behandelten Patientinnen und Patienten aus dem niedersächsischen Umland.

Als starker Standort für die Gesundheitswirtschaft bietet die Testregion Bremen für die Durchführung des Testvorhabens zur Einführung der elektronischen Gesundheitskarte und zum Aufbau einer Telematikinfrastruktur sehr günstige Voraussetzungen.

### Zur medizinischen Versorgungsstruktur in der Testregion Bremen

rund 1.600 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte in 1.400 Praxen  
rund 270 niedergelassene Psychotherapeuten  
circa 180 Apotheken  
10 Krankenhäuser



Quelle: Bremen

Die Stadt Bremen, Herzstück der Testregion Bremen.

**Bremen bietet eine umfassende gesundheitliche Versorgung für eine Region mit mehr als zwei Millionen Bewohnern.**

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Testregion Ingolstadt (Bayern)

In Bayern wird seit Mitte der 1990er Jahre die Entwicklung der Telemedizin vorangetrieben und somit ideale Voraussetzungen für die Durchführung der Tests zur elektronischen Gesundheitskarte geschaffen.

#### Ausgewählte Projekte im Bereich Telematik

- ByMedCard - Chipkarten im bayerischen Gesundheitsnetz (Projektträger: GSF - Institut für Medizinische Informatik)  
Ein Informationssystem zur Speicherung medizinischer Daten von Diabetikern unter Einsatz von Chipkarten.
- Vernetzung von Praxis und Klinik zur bedarfsgerechten und ökonomischen Patientenversorgung (Projektträger: NetCom GmbH) Vernetzung von 70 Ärzten in München und Umgebung für den Austausch elektronischer Arztbriefe.
- Projekt Bayerische Gesundheitschipkarte und Kommunikation (BGK) (Projektträger: GSF - Institut für Medizinische Informatik)  
Entwicklung einer Gesundheits-Chipkarte für Bürger als Basiselement der elektronischen Patientenakte und für den elektronischen Datenaustausch in der medizinischen Versorgung.

#### Baymatik e. V. - Bayerische Modellregion Telematik

Der Verein Baymatik wurde im Juni 2005 mit dem Ziel gegründet, die gesetzlichen Vorgaben zur elektronischen Gesundheitskarte umzusetzen. Selbstverwaltung und Kostenträger haben in Bayern damit eine Organisationsstruktur geschaffen, die für die Testphase der elektronischen Gesundheitskarte ein optimales Zusammenwirken aller Beteiligten gewährleistet.

#### Projektorganisation

Baymatik e. V. - Bayerische Modellregion Telematik

#### Projektkoordination

Dr. med. Siegfried Jedamzik, Geschäftsführer Baymatik e. V., Oberer Grasweg 45, 85055 Ingolstadt

#### Beteiligte Institutionen der Leistungserbringer und Kostenträger

AOK Bayern  
Audi BKK  
BKK Kassenärztliche Vereinigung Bayern (KVB)  
Barmer Ersatzkasse  
Bayerischer Apothekerverband e. V. (BAV)  
DAK Deutsche Angestellten Krankenkasse  
DKV Verband der privaten Krankenversicherungen e. V.  
Praxisnetz GO IN e. V.  
Siemens BKK  
TK Techniker Krankenkasse



Im Süden des Landes liegt die Testregion Ingolstadt.

**In Bayern wird seit Mitte der 1990er Jahre die Entwicklung der Telemedizin vorangetrieben.**

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

>>

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Internet

<http://www.baymatik.de>

### Ingolstadt

Die Testregion Ingolstadt liegt im geographischen Herzen Bayerns und umfasst die Landkreise Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen und die kreisfreie Stadt Ingolstadt. Insgesamt leben hier 448.000 Einwohner.

Da viele Ärzte in der Region im Rahmen des Praxisnetzes GO IN telematische Anwendungen ausführen, ist auch bereits die für die Testphase notwendigen Infrastruktur (Server, PCs und Netzwerke) vorhanden.

### Zur medizinischen Versorgungsstruktur in der Testregion Ingolstadt

649 niedergelassene Ärzte, davon 232 Hausärzte und 417 Fachärzte

12 Krankenhäuser

98 Apotheken

### Praxisnetz GO IN

Zusammenschluss von rund 500 niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten aller Fachrichtungen in der Region Ingolstadt mit rund 250.000 eingeschriebenen Patienten.

Merkmale: Einführung von Patientenpass und Patientenbegleitbrief, 42 Qualitätszirkel unterschiedlicher Fachdisziplinen, Qualitätsmanagement in den Arztpraxen und andere.

### Internet

<http://www.goin.info/cms/>



Eine Gesundheitskarte aus der Testregion Ingolstadt.

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Testregion Trier (Rheinland-Pfalz)

In Rheinland-Pfalz ist die elektronische Patientenakte bereits Wirklichkeit geworden. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit erprobt seit November 2004 zusammen mit Partnern aus dem Gesundheitswesen in einem Modellprojekt in Trier die „Sektorenübergreifende Patientenakte Rheinland-Pfalz“. Die positiven Erfahrungen dieses Projekts haben auch den Ausschlag gegeben, dass Trier den Zuschlag als Modellregion für die „Elektronische Gesundheitskarte“ erhalten hat.

#### Elektronische Gesundheitskarte Rheinland-Pfalz

Anfang 2006 haben sich die unten aufgeführten Institutionen zusammengetan, um die „Elektronische Gesundheitskarte“ im Raum Trier zu testen und das elektronische Rezept einzuführen. Ein anderer Schwerpunkt ist der Test des elektronischen Heilberufsausweis (HBA), der ein wichtiger Baustein zur Authentifikation gegenüber den telematischen Diensten im Gesamtkonzept der elektronischen Gesundheitskarte ist. In einem weiteren Schritt soll später auch die Patientenakte in die „elektronische Gesundheitskarte“ integriert werden. Dann könnte die elektronische Gesundheitskarte sicher noch einmal von den Erkenntnissen des parallel laufenden Projekts „Sektorenübergreifende Patientenakte“ profitieren.

#### Projektorganisation

ARGE eGK/HBA-RLP

#### Projektkoordination

Projektbüro der ARGE eGK/HBA-RLP

c/o Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz, Regionalzentrum Trier,

Balduinstr. 10-14, 54290 Trier,

Tel.: 0651- 46 03 - 0



Die Testregion Trier in Rheinland-Pfalz.

**In Rheinland-Pfalz  
ist die elektronische Patientenakte bereits Wirklichkeit  
geworden.**

>>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## AUS DEN TESTREGIONEN

### **Beteiligte Institutionen der Leistungserbringer und Kostenträger (Stand 03.07.2006)**

AOK Rheinland-Pfalz  
Apothekerverband Rheinland-Pfalz  
Barmer Ersatzkasse  
Bezirksärztekammer Trier  
Deutsche Angestellten Krankenkasse  
GEK Gmünder Ersatzkasse  
Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz  
Kaufmännische Krankenkasse Halle  
Landesärztekammer Rheinland-Pfalz  
Landesapothekerkammer  
Landespsychotherapeutenkammer  
Landeszahnärztekammer  
PKV-Verband  
Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Rheinland-Pfalz

### **Internet**

(z. Zt. in Vorbereitung)

### **Trier**

Trier (Stadt und Landkreis) stellt mit seinen rund 200.000 Einwohnern ein in sich geschlossenes Testgebiet an der Grenze zu Luxemburg, Frankreich und Belgien dar. Im Westen des Landes gelegen, ist die Stadt Trier Oberzentrum und Schwerpunkt der medizinischen Versorgung für die ganze Region.

## AUS DEN TESTREGIONEN

### Testregion Wolfsburg (Niedersachsen)

Die Wolfsburg AG, eine gemeinsame Initiative der Stadt Wolfsburg und der Volkswagen AG, engagiert sich seit 1997 für eine nachhaltige Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region. Im April 2003 wurde das Geschäftsfeld „HealthProject“ gegründet. Das Ziel von HealthProject ist die Ansiedlung von Projekten und die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Gesundheitswirtschaft. Die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten zum Technologietransfer sollen nun auch dazu genutzt werden, im Raum Wolfsburg ein Testvorhaben im Rahmen der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte durchzuführen.

#### Projektorganisation

eHealth Project Wolfsburg

#### Projektkoordination

Uwe Bannenberg, Wolfsburg AG, Major-Hirst-Straße 11, 38442 Wolfsburg

#### Beteiligte Institutionen der Leistungserbringer und Kostenträger

Ärztammer Niedersachsen  
AOK Niedersachsen  
Apothekerkammer Niedersachsen  
Barmer Ersatzkasse  
BKK FTE  
DAK Deutsche Angestellten Krankenkasse  
Deutsche BKK  
GEK Gmünder Ersatzkasse  
Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen  
Landesapothekerverband Niedersachsen e. V.  
Niedersächsische Krankenhausgesellschaft e. V.  
TK Techniker Krankenkasse

#### Internet

<http://www.wolfsburg-ag.com>

#### Wolfsburg

Wolfsburg - in der Mitte Deutschlands gelegen - ist mit seinen rund 120.000 Einwohnern die sechstgrößte Stadt in Niedersachsen. Die Einwohner bringen eine überdurchschnittliche Technikfreundlichkeit mit und sind bereits über die chipkartenbasierte Infrastruktur der Volkswagen AG mit Kartenlösungen vertraut.

#### Zur medizinischen Versorgungsstruktur in der Testregion Wolfsburg

263 Ärzte  
69 Apotheken  
1 Krankenhaus  
1 Notfallambulanz

Quelle: Bundesgesundheitsministerium; [www.die-gesundheitskarte.de](http://www.die-gesundheitskarte.de)



Quelle: Wolfsburg AG

Das Projektbüro der Testregion im Innovationscampus Wolfsburg.

**Die Einwohner von Wolfsburg bringen eine überdurchschnittliche Technikfreundlichkeit mit und sind bereits über die chipkartenbasierte Infrastruktur der Volkswagen AG mit Kartenlösungen vertraut.**

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP I

## Glossar zur elektronischen Gesundheitskarte

### Administrative Daten

Die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte erfolgt in Stufen. Die Anwendungen der ersten Ausbaustufe sind für alle Versicherten verpflichtend. Die Karte enthält von Anfang an so genannte administrative Daten, wie sie auch auf der bisherigen Versichertenkarte gespeichert sind. Dies sind auf der neuen Gesundheitskarte Angaben zur Person: Name, Geburtsdatum, Geschlecht und Anschrift. Darüber hinaus finden sich Angaben zur Krankenversicherung wie die Krankenversicherungsnummer, der Versichertenstatus (Mitglied, Familienversicherter oder Rentner) und der persönliche Zuzahlungsstatus. Die Daten sind alle auf dem Chip gespeichert, einige – wie zum Beispiel der Name und die Krankenversicherungsnummer – sind auch auf der Karte aufgedruckt. Vorgesehen ist die Möglichkeit eines Online-Abgleichs der Verwaltungsdaten der Versicherten (wichtig zum Beispiel bei Erreichen der Zuzahlungsgrenze für Medikamente). Zudem befindet sich von Anfang an als Sichtausweis auf der Rückseite der elektronischen Gesundheitskarte die Europäische Krankenversichertenkarte (EHIC). Sie ersetzt den bisher bei Krankheitsfällen im Ausland üblichen „Auslandskrankenschein“. Die neue elektronische Gesundheitskarte enthält als verpflichtende Anwendung in der ersten Stufe auch das elektronische Rezept.

### Arzneimitteldokumentation

In einer weiteren Ausbaustufe der elektronischen Gesundheitskarte können alle ärztlich verordneten Medikamente bei der Abgabe dokumentiert werden. Außerdem besteht die Möglichkeit rezeptfrei in der Apotheke erworbene Arzneimittel speichern zu lassen. So enthält die Arzneimitteldokumentation die Arzneimittel, die der Patient tatsächlich erhalten hat. Für die Speicherung ist stets die ausdrückliche Zustimmung des Patienten erforderlich. Die Arzneimitteldokumentation ist eine Anwendung, die der behandelnden Ärztin und dem behandelnden Arzt einen Überblick über die Arzneimittel gewährt, die der Patient dort speichern lässt. Sie beziehungsweise er kann mit diesen Informationen die aktuelle Arzneimittelverordnung auf die bestehende Medikation seines Patienten abstimmen. Auch die Apotheke wird in die Lage versetzt, Arzneimittelrisiken – insbesondere in Bezug auf die freiverkäuflichen Arzneimittel – zu erkennen und dies in die Beratung einzubeziehen. Mögliche Wechselwirkungen, die auftreten, wenn Medikamente parallel eingenommen werden, können erkannt werden. Auch die Risiken von Arzneimittelunverträglichkeiten bei bestehenden Erkrankungen (so genannte Kontraindikationen), atypische Dosierungen und unnötige Mehrfachmedikationen können effektiver vermieden beziehungsweise verringert werden.

### eHealth

Unter eHealth fasst man Anwendungen von IT-Systemen zur Verarbeitung von Gesundheitsdaten zusammen. Der Name „eHealth“ ist ein Oberbegriff für eine ganze Reihe von IT-gestützten Systemen, in dem Daten elektronisch gespeichert, über sichere Datenverbindungen ausgetauscht und mit Hilfe von Computern ausgewertet werden können. In Deutschland werden alle Beteiligten nur unter klar definierten >>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

**TIPP I**

und mit dem Datenschutzbeauftragten des Bundes abgestimmten Voraussetzungen auf die elektronischen Gesundheitsdaten zugreifen können, um die medizinische Versorgung von Patientinnen und Patienten zu verbessern. Dazu wird nach und nach eine moderne IT-Infrastruktur aus Rechnern, sicheren Datennetzen und Verschlüsselungsmethoden aufgebaut. Mit steigender Leistungsfähigkeit der IT-Infrastruktur werden Untersuchungsergebnisse zukünftig unmittelbar dort zur Verfügung stehen, wo sie benötigt werden - am Ort der aktuellen Behandlung. Informationsverluste sowie teure Mehrfachuntersuchungen können dadurch vermieden und unnötige Kosten eingespart werden. Rechtliche Grundlage für die technische Reform des Gesundheitswesens ist das Gesetz zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenversicherung (GMG), das seit 1. Januar 2004 die Rahmenbedingungen zum Telematikeneinsatz regelt. Dieses wird durch ein separates Gesetz ergänzt, mit dem die rechtlichen Grundlagen für die Betriebsorganisation gematik mbH geschaffen werden.

**Elektronische Patientenakte**

Die elektronische Patientenakte (EPA) vereint neben den eigentlichen Personendaten eine Fülle weiterer medizinischer Daten. Ihre Einführung erfolgt im Zuge künftiger Ausbaustufen der elektronischen Gesundheitskarte. Unter anderem enthält eine EPA die individuelle Krankengeschichte, wichtige Laborbefunde, Operationsberichte sowie Röntgenbilder und digitale Daten anderer Untersuchungen. Kliniken, niedergelassene Ärzte und andere Heilberufler sollen mit Zustimmung der Patienten einen klar geregelten Zugriff auf die EPA erhalten. Dadurch können sie besser und kostengünstiger bereichsübergreifend zusammenarbeiten. Ärztin und Arzt können nur die Daten jener Patienten sehen, die sie jeweils betreuen und die vom Patienten freigegeben sind. Die elektronische Patientenakte wird sich aus Gesundheitsdaten zusammensetzen, die verteilt auf verschiedenen Rechnersystemen gespeichert sind. Die elektronische Gesundheitskarte beinhaltet den Schlüssel, damit diese Daten aufgefunden und genutzt werden können. Die Gesundheitskarte verbleibt dabei fest in der Hand des Patienten.

**Elektronisches Rezept (eRezept)**

Bei dem elektronischen Rezept handelt es sich um ein papierloses Rezept, das die (Zahn-)Ärztin oder der (Zahn-)Arzt auf die oder mit Hilfe der elektronischen Gesundheitskarte speichern kann. Dies funktioniert nur in Kombination mit dem elektronischen Heilberufsausweis. Das eRezept wird in der Praxis des Arztes mit seinem Computer erstellt und personenbezogen in der Apotheke oder Versandapotheke eingelöst. Der Heilberufsausweis des Arztes steuert die elektronische Unterschrift des Arztes bei. In der Apotheke wird das elektronische Rezept eingelöst und erst gelöscht, wenn der Patient sein Medikament erhalten hat. Das eRezept soll die jährlich rund 700 Millionen Rezepte ablösen, die zwar vom Arzt elektronisch erstellt, dann aber wieder auf Papier ausgedruckt werden, ehe sie die Apotheken für Abrechnungszwecke erneut elektronisch erfassen. Dieser Medienbruch zwischen Papier und Elektronik verursacht unnötige Kosten. >>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP I

**gematik, Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte mbH**

Die Betriebsgesellschaft gematik mbH hat die Aufgabe, die Einführung, Pflege und Weiterentwicklung der Gesundheitskarte, des elektronischen Rezeptes sowie weiterer Telematikanwendungen wie die elektronische Patientenakte zu gewährleisten. Ihr kommt dadurch eine Schlüsselrolle zu. Hinter der gematik mbH, die ihren Sitz in Berlin hat, stehen die Organe der Selbstverwaltung. Eine wichtige Aufgabe der gematik mbH ist die Entscheidung darüber, in welchen Testregionen die elektronische Gesundheitskarte erprobt werden soll, bevor ab 2006 die schrittweise Einführung beginnt. Im Beirat der gematik sitzen unter anderem Vertreter der Bundesländer sowie von Wissenschaft und Industrieverbänden. Zudem wirken dort Patientenvertreter, der Bundesdatenschutzbeauftragte und das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnologie (BSI) mit. Zu den Gesellschaftern gehören die Bundesärzte- und Bundeszahnärztekammer, die Kassenärztliche und Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung, die Deutsche Krankenhausgesellschaft und der Deutsche Apothekerverband. Sie vertreten die so genannten Leistungserbringer im Gesundheitssystem. Die Kostenträger werden in der Gesellschafterversammlung durch die Krankenkassen AOK, BKK, IKK, die landwirtschaftlichen Krankenkassen, die Bundesknappschaft, die See-Krankenkasse, den Verband der Angestellten-Krankenkassen (VdAK), den Arbeiter-Ersatzkassen-Verband (AEV) sowie den Verband der privaten Krankenversicherung (PKV) repräsentiert. Kostenträger und Leistungserbringer halten jeweils die Hälfte des Gesellschafterkapitals. Beschlüsse werden mit einer Mehrheit von mindestens 67 Prozent gefasst.

**Gesundheitsdaten**

Auf der elektronischen Gesundheitskarte befinden sich administrative Daten wie Patientennamen, Alter, Versicherungsstatus, Krankenkasse und Geburtsdatum. Diese müssen, wie bei der bisherigen Krankenversichertenkarte, bei jedem Arztbesuch mit einem Lesegerät für Abrechnungszwecke ausgelesen werden. Alle anderen Daten werden mittels der elektronischen Gesundheitskarte in jeweils dafür vorgesehenen Fächern gespeichert, die nur mit vorheriger Autorisierung zugänglich sind. So wird beispielsweise in einem Fach auf der Karte das elektronische Rezept oder ein Verweis darauf gespeichert. Auf der Kartenrückseite befinden sich alle Angaben für die Europäische Krankenversichertenkarte (EHIC) fest aufgedruckt. Sie lösen den bisherigen Auslandskrankenschein ab. Soweit Patienten das möchten, können sie in einer nächsten Ausbaustufe der Gesundheitskarte in einem weiteren Speicherbereich Notfalldaten wie beispielsweise Blutgruppe, Allergien und chronische Vorerkrankungen speichern lassen. Daneben können in einer Arzneimitteldokumentation alle vom Arzt verordneten Medikamente dokumentiert werden. Hierfür ist die ausdrückliche Zustimmung des Patienten erforderlich. Die Arzneimitteldokumentation soll dabei helfen, ordnungsbedingte Arzneimittelrisiken zu vermeiden. Grundsätzlich kann jeder Patient entscheiden, welcher Heilberufler welche Datenfelder einsehen darf. Bei bestimmten Fächern muss der Versicherte die Einsicht mit einer Geheimzahl (PIN) freigeben. Gesundheitsdaten können aber auch vor der Einsichtnahme verborgen werden. So kann der Versicherte zum Beispiel bestimmte fachärztliche Daten für andere Fachärzte sperren. >>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP I

### Heilberufsausweis (HBA)

Der elektronische Heilberufsausweis – in Fachkreisen auch Health Professional Card (HPC) genannt – ist ein zentraler Bestandteil des Sicherheitskonzeptes der elektronischen Gesundheitskarte. Ärzte, Zahnärzte und Apotheker sind verpflichtet, sich bei jedem Zugriff auf die elektronische Gesundheitskarte mit ihrem elektronischen Heilberufsausweis zu identifizieren. Ohne diese Legitimation ist es nicht möglich, Daten von der Gesundheitskarte zu lesen oder elektronische Rezepte und medizinische Daten der freiwilligen Anwendungen, zum Beispiel Arzneimitteldokumentation und Notfalldaten, zu speichern. Längerfristig werden auch andere Berufsgruppen, die elektronische Verordnungen einlösen können, entsprechende Berufsausweise erhalten. Diese ermöglichen ihnen dann den Zugriff auf die für sie vorgesehenen Daten.

### Industriekonsortium bit4health

bit4health ist die Abkürzung für „better IT for better health“ (bessere Informationstechnologie für bessere Gesundheit). bit4health ist der Name eines Industriekonsortiums, das das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung bei der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte unterstützt. bit4health hat die Telematik-Rahmenarchitektur, also das technische Strukturkonzept von Soft- und Hardware rund um die elektronische Gesundheitskarte erarbeitet und im März 2004 an Bundesministerin Ulla Schmidt übergeben. Das Konsortium bit4health besteht aus IBM Deutschland, dem Chipkartenhersteller ORGA, dem Softwarehersteller SAP, dem Patientenaktenspezialisten InterComponentWare sowie dem Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation.

### Labortest

Mit den Labortests beginnt die praktische Testphase der elektronischen Gesundheitskarte. Im Mittelpunkt steht die Erprobung der Komponenten von Herstellern, zum Beispiel elektronische Gesundheitskarten oder Kartenlesegeräte. Im Labor werden diese Komponenten auf ihre Konformität mit den in der Rechtsverordnung festgelegten Spezifikationen abgeglichen sowie auf ihre Funktionalität getestet. Neben Komponententests werden im Labor so genannte Integrationstests durchgeführt. Untersucht wird die technische Vereinbarkeit beziehungsweise das Zusammenspiel der Komponenten. In einem weiteren Schritt geht es – neben der Sicherstellung der technischen Funktionen – vor allem auch um den Nachweis, dass die Komponenten den hohen Datenschutzerfordernungen genügen. Nach erfolgreichem Abschluss der Labortests kommen die Komponenten in den Testregionen zum Einsatz. Damit wird der Grundstein für die flächendeckende Einführung der elektronischen Gesundheitskarte gelegt. Mit Fortschreiten der Arbeiten an den noch ausstehenden Spezifikationen – zum Beispiel eRezept und Notfalldaten – schließen sich weitere Tests der Infrastruktur im Testlabor an. >>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP I

### Lösungsarchitektur

Aufgabe der Lösungsarchitektur ist es, die in der Rahmenarchitektur formulierten Grundsätze im Detail konkret umzusetzen. Sie ist das Feinkonzept beim stufenweisen Aufbau der Telematikinfrastruktur im Gesundheitswesen. Die Lösungsarchitektur legt fest, auf welche Weise die Umsetzung der Rahmenarchitektur technisch und administrativ organisiert wird. Die Fraunhofer-Gesellschaft hat die Lösungsarchitektur gemeinsam mit den Selbstverwaltungen sowie der Industrie und mit Unterstützung der TU Wien entwickelt und wurde dabei vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) gefördert.

### Notfalldaten

Soweit Patienten das möchten, können sie in einer weiteren Ausbaustufe der elektronischen Gesundheitskarte Notfalldaten wie beispielsweise Blutgruppe, Allergien und chronische Vorerkrankungen speichern lassen. Der so genannte Notfalldatensatz der elektronischen Gesundheitskarte basiert auf dem schon heute in Papierform erhältlichen „Europäischen Notfallausweis“. Der Datensatz strukturiert die individuellen notfallrelevanten Informationen des Versicherten in folgenden Kategorien: Diagnosen (zum Beispiel Grunderkrankungen, Allergien und individuelle Risiken des Versicherten), Arzneimittelunverträglichkeiten (zum Beispiel eine Penicillinunverträglichkeit), Informationen zu wichtigen operativen Eingriffen oder sonstigen therapeutischen Maßnahmen, Informationen zu wichtigen Messwerten (zum Beispiel Laborwerte zur Nierenfunktion Informationen über notfallrelevante Schutzimpfungen), Informationen zur gegenwärtigen notfallrelevanten Medikation, sonstige medizinische Informationen. Darüber hinaus besteht für den Versicherten die Möglichkeit, wichtige Kontaktdaten zu speichern. Dies ermöglicht im Notfall eine rasche Information nahestehender Menschen oder des behandelnden Arztes. Auf Wunsch des Versicherten soll die elektronische Gesundheitskarte auch Hinweise darauf ermöglichen, ob eine Patientenverfügung vorhanden ist oder eine Erklärung zur Organspende vorliegt.

### Sicherheit und Datenschutz

Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und Krankenhäuser können ausschließlich über einen verschlüsselten Kommunikationsweg auf sensible Gesundheitsdaten zugreifen. Sie müssen sich dabei streng gesichert mit ihrem elektronischen Heilberufsausweis gegenüber dem System identifizieren. Zudem müssen die Patienten per Gesundheitskarte und ihrem privaten Schlüssel (PIN) eine elektronische Einwilligung für den Datenzugriff geben. Auf diese Weise wird das Vertrauen zwischen Arzt und Patient geschützt. >>

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP I

### Patientenrechte

Patientinnen und Patienten haben das Recht, alle über sie mittels der Gesundheitskarte gespeicherten Daten einzusehen. Damit erhalten Patientinnen und Patienten einen umfassenden Überblick über ihre eigenen Gesundheitsdaten. Die Patienten können im gesetzlichen Rahmen darüber bestimmen, welche Daten beim Arzt oder Apotheker angezeigt werden sollen und welche nicht. Wichtig ist, dass der Patient aktiv entscheidet, welche Daten im Zusammenhang mit der Gesundheitskarte gespeichert, ausgelesen und verarbeitet werden. Patientinnen und Patienten haben damit in jedem Fall die Hoheit über ihre Daten.

### Telematik

Das Wort Telematik wurde aus den Begriffen Telekommunikation und Informatik gebildet. Es bedeutet zunächst nichts anderes, als dass Datenbestände auf entfernten Rechnersystemen über eine Datenfernverbindung miteinander vernetzt werden. Telematik ist die Grundlage, um auch in der vernetzten Medizin bereichsübergreifend Serviceleistungen zu erbringen. So können Hausärzte besser mit Fachärzten und diese besser mit Krankenhäusern kommunizieren. Befunde und Behandlungspläne können besser ausgetauscht werden und sind unmittelbar am Ort der aktuellen Behandlung verfügbar.

### Telematik-Rahmenarchitektur

Die Telematik-Rahmenarchitektur ist eine Art Bauplan für die elektronische Vernetzung des deutschen Gesundheitswesens. Sie legt grundsätzliche Anforderungen an die eingesetzten technischen Komponenten fest. In ihr werden außerdem die Abläufe in den verschiedenen Einrichtungen des Gesundheitswesens beschrieben und Probleme und notwendige Schnittstellen identifiziert. Das Industriekonsortium bit4health hat die Telematik-Rahmenarchitektur erarbeitet und im März 2004 an Bundesministerin Ulla Schmidt übergeben.

### Testregionen

Die Erprobung der elektronischen Gesundheitskarte wird Anfang 2006 in den Testregionen beginnen und schrittweise in die flächendeckende Ausgabe der elektronischen Gesundheitskarte übergehen.

*Quelle: Bundesgesundheitsministerium; [www.die-gesundheitskarte.de](http://www.die-gesundheitskarte.de)*

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft

## TIPP II

### Das „kleine ABC“ zur neuen Gesundheitskarte

Anlässlich des eHealth-Tages auf der CeBIT Mitte März in Hannover hat die Initiative D21 gemeinsam mit Partnern „Das ‚kleine ABC‘ zur neuen Gesundheitskarte“ veröffentlicht. Im Mittelpunkt des 32 Seiten umfassenden Heftchens im Kartenformat steht die illustrierte und leicht verständliche Erklärung der wichtigsten Begriffe rund um die neue Gesundheitskarte. Darüber hinaus bietet das „kleine ABC“ einen Überblick zur neuen Gesundheitskarte und beschreibt erste Funktionen wie die Versichertenangaben, das elektronische Rezept, die europäische Rückseite, die Notfalldaten und die Arzneimitteldokumentation. Auch Fragen zur elektronischen Patientenakte sowie zur Datensicherheit werden beantwortet.

Das „kleine ABC“ wird kostenfrei zum Download angeboten. Multiplikatoren, die die Broschüre mit eigenem Logo zur Eigenproduktion und eigenen Verteilung erhalten wollen, wenden sich bitte an die D21-Geschäftsstelle.

Hintergrund des „kleinen ABC“ ist das D21-Leuchtturmprojekt „Akzeptanzförderung der elektronischen Gesundheitskarte“. Im Rahmen des Projekts kommen Kommunikations-Fachleute verschiedenster Beteiligter der elektronischen Gesundheitskarte auf neutraler Ebene zusammen. Gemeinsam wurde ein kurzes Kommunikationskonzept erarbeitet. Das Konzept umfasst Basis-Kommunikationsmaßnahmen, die für die weitere Verwendung durch verschiedene Multiplikatoren zur Verfügung gestellt werden sollen.

Weitere Informationen hierzu unter:

[www.initiaved21.de/leuchttuerme/leuchtturmprojekte/pages/index.prl](http://www.initiaved21.de/leuchttuerme/leuchtturmprojekte/pages/index.prl)

Kontakt:

Initiative D21

Katharina Ahrens

Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[katharina.ahrens@initiaved21.de](mailto:katharina.ahrens@initiaved21.de)

Tel. 030/386 300 94



Neuerscheinung: Das „kleine ABC“ zur neuen Gesundheitskarte.

Die neue   
**Gesundheitskarte**  
Ein Schritt in die Zukunft



## DOWNLOADS

### Foto: Baymatik, Gesundheitskarte

(Seite 16)

[Download 10 \(www.initiatted21.de/themenservice\)](http://www.initiatted21.de/themenservice)



### Foto: Innovationscampus Wolfsburg

(Seite 19)

[Download 11 \(www.initiatted21.de/themenservice\)](http://www.initiatted21.de/themenservice)



### Booklet: Das „kleine ABC“ zur neuen Gesundheitskarte

(Seite 26)

[Download 12 \(www.initiatted21.de/publikationen\)](http://www.initiatted21.de/publikationen)



### Foto: Wort/Bild-Marke

Die Wort/Bild-Marke wurde von der Initiative D21 entwickelt, um Informationen zur Einführung der neuen Gesundheitskarte zu kennzeichnen. Die Verwendung dieser Marke für nicht-kommerzielle Zwecke ist honorarfrei.

[Download 13 \(www.initiatted21.de/themenservice\)](http://www.initiatted21.de/themenservice)



## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Initiative D21 e.V., Siemensdamm 50, 13629 Berlin | **Redaktion:** KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hanauer Landstraße 135-137, 60314 Frankfurt | Verantwortlicher Redakteur: Martin Schmitz-Kuhl (m.schmitz-kuhl@kompart.de) | **Für die Richtigkeit der Inhalte sind die jeweiligen Organisationen bzw. Autoren verantwortlich** | Verwendung – unter Angabe der Quelle – honorarfrei. Beleg an den Herausgeber erbeten.